opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Wirtschaftskorrespondenz für POLEN

Erscheint 10—tägig — Bezugspreis in Polen 4 Złoty im Ausland 2,00 Reichsmark monatlich ausschliesslich Bestellgeld freibleibend.
Redaktion, Verlag u. Administr.: Katowice, M. Piłsudsk. 27. Telefon 337-47, 337-48.

Organ der „Wirtschaftlichen Vereinigung für Polnisch-Schlesien“
Chefredakteur: Dr. Franz Goldstein. Katowice.

Anzeigenpreis nach festem Tarif. Bei jeder Betreibung in Konkursen fällt jeglicher Rabatt fort. Erfüllungsort: Katowice, Wojewodschaft Schlesien. Bankverbindung: Deutsche Bank u. Diskontogesellschaft Katowice und Beuthen. — P. K. O. Nr. 304 238 Katowice.

Durch höhere Gewalt, Aufruhr, Streiks und deren Folgen hervorgerufene Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises oder Nachlieferung der Zeitung. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Jahrg. XIV — Katowice, am 20. Februar 1937 — Nr. 5

PIŁSUDSKI-MONUMENT

„Marschall Piłsudski ist als Mensch gestorben, lebt jedoch in unserem Herzen als Geist und wird da ewig leben bleiben. Erinnern wir uns dessen und handeln derart, dass wir, gehorsam seinem Befehl, die Grösse und den Ruhm Polens befestigen“.

(Gelübde der Polnischen Armee beim Morgenappell)

Go. In wenigen Wochen sind es genau 50 Jahre, seitdem Józef Piłsudski „auf administrativem Wege“ durch Verfügung des russischen Justizministers ohne gerichtliches Urteil als „unbequemer Untertan“ wegen Verwicklung in einen Attentatsplan auf den damaligen Zaren Alexander III. zu 5 Jahren Verbannung nach Ostsibirien verdammt wurde. Der 70. Namenstag steht unmittelbar hervor. Das offiziöse „TOSSPO“, Warszawa bringt soeben auf Deutsch (übersetzt von Dr. Stefan Odrowąż — Wysocki) ein noch zu Lebzeiten des Marschalls geschriebenes Werk: **Józef Piłsudski in Sibirien** von **Mieczysław Lepecki**, Major und persönlicher Adjutant weil. Marschall Piłsudskis. Danach meinte Piłsudski selbst, als er einmal über seine Kindheit sprach: „Als ich 9 oder 10 Jahre alt war, nahm ich mir vor, wenn ich erst 15 Jahre alt sein würde, was meiner damaligen Auffassung nach der Gipfel der Reife war, einen Aufstand hervorzurufen und die Moskowiter aus Podbrzezie (Eisenbahnstation, an der das väterliche Gut Zułowo lag) hinauszuwerfen“ ... Der 18 - jährige Medizinstudent wird nach 2 Semestern politischer Umtriebe wegen aus Charków relegiert und daraufhin auch von der Universität Dorpat als illoyal abschlägig beschieden. Die Verbannung des 19 - jährigen beruht auf peripherischer Verbindung Józefs mit der Verschwörung seines älteren Bruders Bronisław, der damals in Petersburg studierte und wiederum mit Aleksander Iljicz Uljanów, dem älteren Bruder — Lenins verkehrte. Bronisław erhält 15 Jahre Zwangsarbeit und lebenslängliche Ansiedlung in Sibirien zudiktiert, fünf andere Angeklagte werden zum Tode verurteilt. Das dramatische Vernehmungsprotokoll Józefs ist grossenteils wörtlich wiedergegeben. Die Vollstreckung des Urteils erfolgt sehr bald. Eine Reise von Wilno (Piłsudskis Heimat) nach Irkuck dauerte in der damaligen Zeit nicht wie heute „lumpige“ 7-8 Tage, sondern fast 4 Monate. Nach Lepecki bedeutete die „Reise“ nach Sibirien bis 40° Kälte in ganz unzureichender Kleidung fast eine schwerere Strafe als die eigentliche Verbannung. „Zu damaliger Zeit spielte sich der regelmässige Verkehr nach Sibirien teilweise auf dem Wasserwege, teilweise per Achse, mit Wagen oder Schlitten ab. Den Verbannten standen aber niemals andere Verkehrsmittel, als die Flusschiffe und die eigenen Füsse zur Verfügung“. „Tausend Werst zu Fuss und in der Telega“ heisst eins der erschütterndsten Kapitel der Piłsudski — Passion. Schlimmer indes wiederum als der Leidensweg waren die sogenannten Etappen, wo die Gefangenen, die den Weg teilweise mit Ketten an Händen und Füssen zurücklegen mussten, die Nacht hinter Schloss und Riegel verbrachten. Die Schäden in den höllischen Etappen wurden grösstenteils durch einfaches Neu-Überstreichen ausgebessert. 9 Monate währte der Kalwarien-Weg des als besonders sensibel und romantisch geschilderten Jünglings. Noch nach 47 Jahren erinnert Józef Piłsudski und erzählt selbst zum Greifen lebendig alle Einzelheiten, nicht zuletzt die wunderbaren Naturschönheiten, urhafte Dschungel und Forsten voller Wild, Flüsse wie die Lena, 10 mal breiter als die Weichsel. „Das Rauschen seiner Wellen und das Krachen des im Frühjahr brechenden Eises tönte noch jahrzehntelang in den Ohren Piłsudskis“. Übrigens bleibt er sein Leben lang ein entschiedener Gegner der Jagd auf Wild “zum Sport“, „aus Freude am Morden“ Wunderbar wie die sibirische Natur bewährt sich Piłsudskis heroische Natur allem körperlichen und seelischen Martyrium der Verbannung gegenüber. Er übersteht beispielhaft die 5 Jahre, von denen ihm nicht ein Tag geschenkt wird, die fast jeden anderen erbarmungslos gefällt hätten — freilich, an vielfach geübtem „modernen“ europäischen, politischen Strafvollzug gemessen, trotz allem zuweilen idyllisch und geradezu „human“ anmuten). Ein Gesuch, die weit schwerere Verbannung des Bruders zu dessn Entlastung zu teilen, wird abschlägig beschieden.

Inzwischen übernimmt der junge Piłsudski auf inständiges Bitten eines ukrainischen Arztes den Hauslehrerposten bei dessen beiden Söhnen, obwohl ihm in frischester Erinnerung an seine wilnaer Gymnasialjahre vor der

Polnisch-deutsches Wirtschaftsabkommen auf 2 Jahre verlängert

Die polnisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen haben am 13. d. Mts. zur Paraphierung eines Abkommens, das den alten Verrechnungsvertrag vom November 1935 ergänzt und verlängert, geführt Amtlich wurde dieses Ergebnis durch folgendes gemeinschaftliche Communiqué bekanntgegeben:

Die zuerst in Berlin und dann in Warszawa geführten Verhandlungen über die Verlängerung und Ergänzung des deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommens vom 4. November 1935 haben heute zur Paraphierung eines Vertrages geführt, der eine Verlängerung für zwei Jahre versieht. Der Vertrag wird voraussichtlich in der kommenden Woche gleichzeitig mit der endgültigen Unterzeichnung veröffentlicht werden.“

Daraus geht hervor, dass der Vertrag am 1. März 1937 in Kraft tritt und bis Ende 1938 gilt, während der alte Vertrag noch bis zum 28. d. M. wirksam bleibt. Die Unterzeichnung des neuen Abkommens soll noch im Laufe dieser Woche in Berlin erfolgen. Eine die polnisch-oberschlesischen Hüttenindustrie betreffende Einzelfrage stiess im letzten Augenblick auf gewisse Schwierigkeiten, dürfte in des in Kürze endgültig behoben sein. Jedenfalls tagt bereits der Regierungsausschuss in Berlin, um die Höhe des Warenaustausches für die bevorstehenden 3 Monate März-April-Mai festzusetzen. Demnach sollen in Zukunft also nicht wie bisher Monats-, sondern **Vierteljahreskontingente vereinbart werden, was naturgemäss eine grössere Elastizität an die jeweiligen Erfordernisse ermöglicht.** Über die Bestimmungen des neuen Abkommens wurde bisher bekannt, dass es **auf der Basis eines jährlichen Austausches in Höhe von 176 Mill. zł** beruht. **Besondere Hoffnungen auf eine wesentlich verstärkte Ausfuhr bereits im kommenden Quartal nach Deutschland hegt die hiesige Holzindustrie.** Zu erwähnen wäre anderseits eine **bedeutende Vergrösserung der deutschen Filmeinfuhr.** Seitens der danziger Wirtschaft fanden die Wünsche bezüglich des Veredelungsverkehrs mit Deutschland besondere Berücksichtigung.

Der Kontingentsplan stützt sich in allgemeinen auf die Wertbasis des vergangenen Jahres, während gewisse Veränderungen innerhalb der Kontingente vorgenommen wurden, und zwar unter Berücksichtigung der Forderungen beider Parteien. **Polnischerseits erreichte man, dass ausser den landwirtschaftlichen Hauptprodukten auch einzelne Nebenprodukte** in die Kontingentsliste aufgenommen wurden. Ferner wurden beiderseits **neue Zollermässigungen** neben den bisher geltenden zugestanden, so z.B. **für deutsche Industrieprodukte und u. a. für einige Spielwaren, sowie für polnische landwirtschaftliche Produkte.** Die Kreditfsisten für den polnisch-deutschen Warenverkehr haben grundsätzlich keine Abänderung erfahren.

In jedem Fall bleibt die getroffene Vereinbarung lebhaft zu begrüssen. Auf den Inhalt des Vertrages, dessen Einzelheiten naturgemäss erst **nach erfolgter Unterzeichnung publiziert werden, soll kommentierend noch eingehend zurückgekommen werden.**

Stellung eines „Paukers“ graut.

Eine einfache Übertretung (im wahrstem Sinne — nämlich der Ortsgrenzen) wird mit 8 Tagen Karzer bestraft. Als Adliger kommt Piłsudski jedoch nicht ins Haftlokal für gewöhnliche Bauern, sondern auf Anordnung des Generalgouverneurs in die — Privatwohnung des Pristaws (alias Verwaltungschefs von Tunka und der ganzen Gemeinde), was dieses Beamten heimlichsten Wünschen und Ambitionen nach vornehmer und zugleich intellektueller Gesellschaft entspricht. „Die Zeit im Hause des Pristaw war ein einziges rauschendes Fest. In geistiger Beziehung für den Wirt, in kulinarischer — für den Gast“.
Piłsudski geht für sein Leben, nicht zuletzt auch physisch gestählt, aus dem Inferno hervor. Stählung zugleich für jeden Zeitgenossen, pochenden Herzens lesend mit- und nachzuerleben, dass solch titanisches Ringen, Märtyrertum für heiligste Überzeugung, nicht umsonst gelitten war.

Lepecki hat, wie um angesichts Harmonie und Grösse eines architektionischen Bauwerks durch Zurücktreten richtig Distanz zu gewinnen, wie **Ministerpräsident (Divisions-) General Dr. Sławoj Składkowski** in einem **Vorwort** (von Herbst 1936) ausführt, da er sein Buch schrieb, die Adjudantur der Generalinspektion verlassen und eine Wallfahrt zu den Stätten Sibiriens, an denen der Verbannte geweilt hatte, unternommen. In einem Schlusskapitel berichtet Lepecki über seine Reise, das heutige Sibirien, das er übrigens in einem besonderen Werk: **Sibirien ohne Fluch,** darstellte, Gespräche mit den wenigen, noch überlebenden Zeugen aus Piłsudskis Leidens - Tagen, Nachkommen überlebender Polen. Die Darstellung ist von grösster Einfachheit, der wahren Grösse des Gegenstandes, der wunderbaren Schlichtheit des Marschalls, ganz adaequat, der Stil in all seiner (militärischen) Verhaltenheit menschlich. Wir wüssten nichts Besseres, als die Worte des Ministerpräsidenten, der selbst kürzlich mit einem überaus offenherzigen und mit Recht aufsehenerregenden Memoiren - Werk: **Melde - Zettel,** vor die Öffentlichkeit trat, vom Ende des Vorworts zu zitieren: „Man darf von dem Verfasser des Buches „Józef Piłsudski in Sibirien“ in Zukunft ein Werk erwarten, in dem er ebenso lebendig die schwere und langwierige Arbeit und die kurzen Erholungspausen des ersten Marschalls von Polen schildert“.

Das Buch ist durch eine ganze Reihe famoser Zeichnungen (des nirgends genannten **Zdzisław Czermański,** eines der talentiertesten Graphiker und Karikaturisten des jungen Polens), bereichert, von dem es nicht weniger als 3 (teilweise farbige) **Piłsudski-Mappen,** verschiedene Epochen behandelnd, gibt, die auch die ausdrückliche Anerkennung von **Marschall Rydz - Smigły** fanden. Die vorliegenden bilden unseres Wissens komplette Reproduktionen der gleichlautenden Mappe: Józef Piłsudski in Sibirien.

In diesem Zusammenhang sei wiederholt nachdrücklichst auf die in jedem Betracht, nicht zuletzt ihrer ungemein würdigen, äusseren Herstellung wegen mustergültige, **deutsche Piłsudski - Gesamtausgabe,** noch vom Marschall persönlich autorisiert und nunmehr in 4 stattlichen Bänden abgeschlossen vorliegend, hingewiesen (Essener Verlagsanstalt, Essen), ein Gegenstand ständigen Studiums, „aere perennius“, unter kundiger Redaktion **Major Dr. Wacław Lipinskis** vom Militärhistorischen Büro in Warszawa und **Generalkonsul J.P. Kaczkowskis,** der gleichzeitig mit **Ministerialrat Dr. A. de Guttry** als Übersetzer zeichnet. Nicht zuletzt des auch als Sonderdruck erschienenen, biographischen Vorworts von Major Lipiński wegen, das in gedrängter Fülle den Extrakt eines Heldenlebens enthält, Symbol des geeinten Polens und leuchtendes Vorbild kommenden Geschlechtern.



Polens Kohlenausfuhr im Jahre 1936

In allgemeinen hatte man angenommen, dass der polnische Kohlenbergbau im Jahre 1936 weit ungünstiger abschneiden werde. Infolge des erhöhten Inlandsabsatzes zeigte sich, obwohl die Ausfuhr geringer als im Jahre 1935 war, eine Wendung zum Besseren. Der Rückgang in der Ausfuhr konnte durch die Belebung in der polnischen Industrie, die einen grösseren Verbrauch an Kohle zur Folge hatte, wieder wettgemacht werden. Den Verkaufsorganisationen der polnischen Kohlenindustrie ist es zwar gelungen, die eingetretenen Ausfälle bei der Ausfuhr nach den skandinavischen und baltischen Ländern durch einen erhöhten Absatz in den westeuropäischen Staaten auszugleichen, trotzdem war infolge des geringeren Absatzes in Italien und Österreich gegenüber dem Vorjahr eine Verminderung der Gesamtausfuhr zu verzeichnen.

Die gesamte Kohlenausfuhr der polnischen Gruben betrug im Jahre 1936 29,8 Millionen to Kohle gegenüber 28,5 Mill. to im Jahre 1935. Demnach beträgt die Zunahme der Kohlenförderung 1,3 Mill. to d. s. 4,5%. Von der Gesammtförderung entfielen auf die oberschlesischen Kohlengruben 22,1 Mill. to (plus 0,96 Mill. to) und auf das Krakauer und Dombrowaer Revier 7,7 Mill. to (plus, 74 Mill. to). Der Inlandsabsatz (ohne Eigenverbrauch der Gruben) bezifferte sich auf 18,6 Mill. to gegenüber 16,8 Mill. to im Jahre 1935, was einer Zunahme von 1,8 Mill. to entspricht An erster Stelle bei den Abnehmern steht die Industrie mit 8,3 Mill. to, dann folgen die Eisenbahn mit 3,2 Mill. to und sonstige Abnehmer mit 5 3 Mill. to.

Im Jahre 1936 betrug die Ausfuhr insgesamt 8,82 Mill. to gegenüber 9,17 Mill. to im Jahre 35, demnach ist ein Rückgang der Ausfuhr um 0,34 Mill. to zu verzeichnen. Zur besseren Orientierung über die Entwicklung der Ausfuhr nach den einzelnen Absatzgebieten lassen wir nachstehende Tabelle folgen:

	1935 (in 1000 to)	1936	+ oder - gegenüb. d. Vorjahr
1. Mitteleuropäische Länder	834	1 173	— 339
2. Skandinivische Länder	3 262	3 497	— 235
3. Baltische Länder	52	50	+ 2
4. Westeuropäische Länder	2 080	1 642	+ 438
5. Südeuropäische Länder	1 184	1 626	— 442
6 Aussereuropäische Länder	428	308	+ 120
7. Bunkerkohle	688	583	+ 106
8. Danzig	296	297	— 1

Untersucht man die Absatzgebiete für polnische Kohle etwas näher, so ergibt sich folgendes: Als einziger Abnehmer von den mitteleuropäischen Staaten, die den sogenannten „Lizenzmarkt“ bilden, der von dem polnisch - englischen Kohlenabkommen vom Jahre 1935 nicht berührt wird, kommt Österreich in Frage. Infolge der grösseren Kohlenabnahme aus dem deutschen Reich haben sich die polnischen Kohlen-Bezüge Österreichs im Jahre 1936 gegenüber dem Jahre 1935 um 157 000 to auf 792 000 to verringert. Auch die Tschechoslowakei verringerte ihre Bezüge von 187 700 to auf 20 000 to. Die Lieferungen nach Ungarn beschränkten sich auf durchschnittlich etwa 1000 to monatlich. Die Auswirkungen des polnisch-englischen Kohlenabkommens auf den Absatz polnischer Kohle in den skandinavischen und baltischen Ländern waren für Polen ungünstig, da der Anteil Polens an der Kohleneinfuhr dieses Absatzgebietes immer geringer wurde. Infolge einer besseren Konjunktur für polnische Kohle in Belgien und Holland konnte sich Polen dafür auf den west- und südeuropäischen Märkten ausbreiten.

Im Vergleich zum Jahre 1935 hat sich der Absatz in Schweden im Jahre 1936 nur wenig geändert, er betrug 2 301 000 to (minus 34 000 to). Auch die Einfuhr polnischer Kohle nach Norwegen hat eine beträchtliche Einschränkung, und zwar ist sie um 65 000 to auf 403 000 to zurückgegangen. Einen stärkeren Rückgang weist die Ausfuhr nach Dänemark auf, wo nur 298 000 to abgesetzt wurden gegenüber 467 000 to im Vorjahr. Dem gegenüber hat Finnland seine Bezüge um 42 000 to auf 242 000 to erhöht, während Island nur 16 000 to abnahm (— 8000 to).

In den baltischen Ländern fand die polnische Kohle nur in Lettland einen nennenswerten Absatz, er betrug 50 000 to und war damit um 40 000 to grösser als im Jahre 1935. Infolge der gespannten Beziehungen zwischen Polen und Litauen fallen Litauen und Memel als Ausfuhrländer ganz aus, und die Abnahme von Estland betrug nur 1500 to (— 3000 to). In den westeuropäischen Absatzgebieten steht Frankreich mit 1 259 000 to (plus 187 000 to) an erster Stelle, dann folgen Belgien mit 486 000 to (plus 170 000 to), Holland 173 000 to (plus 58 000 to) und die Schweiz 151 000 to (plus 60 000 to). Auf Grund des polnisch-englischen Kohlenabkommens ist Irland in diesem Jahre ganz ausgefallen.

Polen ist es in gewissem Grade gelungen, in den Ländern des mittelländischen Meeres, Fuss zu fassen. Der Absatz in Italien ist abhängig von den Kompensationslieferungen, die Italien an Polen zu machen hat. Infolge Bestellung zweier Ozeanmotorschiffe für die polnische Handelsflotte und Lieferung von Kraftwagenteilen für Montage von Fiat-Kraftwagen in Polen konnte Polen in den Jahren 1934 und 1935 recht beträchtliche Mengen Kohle an Italien absetzen. Durch die Einschränkungen der Ausfuhr infolge der Sanktionsbestimmungen sind die polnischen Lieferungen in der ersten Jahreshälfte stark zurückgegangen und erst nach Aufhebung der Sanktionen wieder merklich angestiegen. Trotzdem wurden im ganzen Jahre nur 1 023 000 to nach Italien ausgeführt, das sind um 413 000 to weniger als im Vorjahr. Die Ausfuhr nach Griechenland stieg um 13 000 to auf 93 000 to und die nach Malta um 140 000 to auf 37 000 to. Bei der Ausfuhr nach Jugoslavien machte sich ein starker Rückgang bemerkbar, und zwar fiel dort die Ausfuhr um 59 000 to auf 13 000 to.

Eine Zunahme der Ausfuhr, die zwar weniger rentabel ist, haben die aussereuropäischen Staaten erfahren. An erster Stelle steht da Argentinien mit 259 000 to (— 129 000 to), dann kommt als neues Ausfuhrland Brasilien mit 28 000 to. Eine verminderte Einfuhr hatten Algier 36 000 to und Ägypten 54 000 to. Die Ausfuhr von Bunkerkohle hat sich von 582 000 to auf 688 000 to erhöht, während Danzig seine Ausfuhr von polnischer Kohle mit 269 000 to auf der gleichen Höhe wie im Vorjahr hielt.

Abgabe der Einkommensteuererklärung

Lt. Verordnung des Finanzministers vom 6. Februar cr. ist die Frist zur Abgabe der Einkommensteuererklärung für physische Personen, welche vorschriftsmässige Handelsbücher führen, bis zum 1. April 1937 verlängert worden; gleichzeitig ist auch die Hälfte der deklarierten Einkommensteuer bis zu dem vorgenannten Termin zu entrichten.

Physische Personen, welche keine vorschriftsmässigen Handelsbücher führen, haben ihre Einkommensteuererklärung bis zum 1. März cr. abzugeben und die Vorschusszahlung zu leisten.

Günstige Aussichten der Prager Frühjahrsmesse 1937

Eine der grössten Industriemessen Europas, die Prager Internationale Messe wird heuer vom 5. bis 14. März, unter Beteiligung von ungefähr 3000 Ausstellern stattfinden. Der riesige Messepalast bietet in diesen Tagen wieder eine ungemein reiche Auswahl in den typischen tschechoslowakischen Erzeugnissen wie Glas, Porzellan, Bijouterie, Wäsche, Lederwaren, Hausgeräten, Maschinen u s. w. Die Geschäftsaussichten der Messe werden günstig beurteilt, da in zahlreichen Auslandsstaaten und vor allem in Übersee lebhaftes Interesse für die Messe besteht. Ausländischen Besuchern stehen auf Grund der Messeausweise wieder zahlreiche Begünstigungen zu, so vor allem eine 50-prozentige Fahrpreisermässigung auf den tschechoslowakischen und 25 % auf den meisten europäischen Bahnen.

Verlängerte Geschäftszeit

Die **Wirtschaftliche Vereinigung für Polnisch-Schlesien e. V., Katowice,** gibt ihren Mitgliedern bekannt, dass die Geschäfte am **Sonnabend, den 27. Februar cr. bis 20 Uhr** offengehalten werden dürfen.

Das Inventar

Jeder Kaufmann, der ordnungsmässige Handelsbücher führt, ist verpflichtet, am Ende des Geschäftsjahres ein Inventar seines Unternehmens aufzustellen. Das Geschäftsjahr ist gewöhnlich das Kalenderjahr. Die ordnungsmässige Aufstellung des Inventars ist sehr wichtig, denn sie bildet den Ausgangspunkt der ganzen Buchführung.

Das Inventar bedeutet eine Aufstellung sämtlicher Aktiva und Passiva des Geschäftes. In dem Inventar eines einzelnen Kaufmanns (juristische Person) braucht man das Privatvermögen, das mit dem Geschäft nicht verbunden ist, nicht namhaft zu machnn. Im Inventar einer Handelsgesellschaft braucht man das Privatvermögen der einzelnen Mitinhaber ebensowenig anzugeben. Wie oben erwähnt, muss das Inventar alle Aktiva und Passiva des Geschäftes umfassen.

Einige Zweifel bestehen bei der Aufnahme von Kommissionswaren in das Inventar. Obwohl das höchste Gericht seinerzeit bekannt gegeben hat, dass Waren, die man zum Kommissionsverkauf erhält, nicht in das Inventar gehören, hat das Finanzministerium in einem Rundschreiben vom 5. Oktober 1946 L. d. V. 8709/1/36 erklärt, dass Kommissionswaren, obgleich sie nicht Eigentum des Komissionärs sind, ins Inventar bei den Aktiva unter dem richtigen Namen gehören, nach Anzahl und eventuell auch nach Wert, der beliebig angegeben werden kann, z. B. 1 Stck. = 1 zł oder aber nach den richtigen Preisen. Gleichzeitig muss aber in die Passiva eine gleichlautende Position hereinkommen als Recht des Kommissionärs zu der sich in der Aktiva ergebenden Kommissionsware.

Von einem Inventar ist zu unterscheiden ein Warenrückstand (Inventur). Ein Warenrückstand ist eine Aufstellung der sich am Lager befindenden Waren, während ein Inventar nicht nur die Waren, sondern auch sämtliche Aktiva und Passiva umfasst. Ein Warenrückstand ist also nur ein Teil des Inventars. Die Begrenzung des Inventars nur auf die Aufstellung des Warenrückstandes ist nicht ausreichend und führt zur Verwerfung der Handelsbücher.

Das Inventar muss am Ende des Geschäftsjahres aufgestellt werden, d. h. nach dem Stand am Ende des einen und am Anfang des anderen Jahres. Zu beachten ist aber, dass man das Inventar in ein gesondertes Buch einschreiben muss. Tut man dass nicht, so ist das ein Formfehler, den man auch noch im Laufe des Verfahrens beseitigen kann. (Urteil des Höchsten Gerichtes L. Rej. 9587/33 — OSN 1477). Es sind dabei 2 entscheidende Momente zu unterscheiden, die nicht nur nicht unterlaufen müssen, sondern nicht können, das Moment, nach dem man verpflichtet ist, das Inventar in das Inventarbuch einzuschreiben. Das erste Moment muss genau auf dem Geschäftsschluss fallen, das zweite kann dagegen auf einen späteren Zeitpunkt übertragen werden. Dieser Zeitraum ist nur durch Vorlegung des Inventars beim Sąd Okręgowy begrenzt. Wenn in der Zeit zwischen Geschäftsjahresschluss und Vorlegung des Inventars bei Gericht eine Finanzkontrolle kommt und feststellt, dass das Inventar nicht in das Inventarbuch eingetragen ist, so ist das ein Vergehen, das eine Verwerfung der Handelsbücher nachsichziehen kann, es sei denn, der Kaufmann ist sofort in der Lage, der Kontrolle die noch nicht in das Inventarbuch eingetragene Inventaraufstellung vorzuweisen, und wenn er beweisen kann, dass die Aufstellung in der vorgeschriebenen Zeit, d. i. am Ende des Geschäftsjahres, gemacht wurde.

Wenn wir sagen, dass das Inventar am Ende des Geschäftsjahres aufgestellt sein muss, so besagt das nur, dass der Tag, der das Jahr beendet, der sogenannte Bilanztag, der ist, an dem das Inventar eigentlich aufgestellt werden sollte, jedoch nicht, dass dies an diesem Tage geschehen muss (Urteil des Höchsten Gerichts L. Rej. 9587/33 — OSN. 1477), was in vielen Fällen technisch unmöglich wäre.

Der letzte Termin, an welchem das Inventar nicht nur aufgestellt, sondern auch in das Inventarbuch eingetragen werden muss, ist der gerichtlich festgesetzte Tag für den Buchungsabschluss. Für einzelne Kaufleute (juristische Personen), Firmengesellschaften und Kommanditgesellschaften, umfasst der Termin die ersten 3 Monate nach Jahresschluss, in dieser Zeit muss der Kaufmann das Inventar dem Handelsgericht zur Registrierung vorlegen. Handelt es sich um eine G. m. b. H. oder Aktiengesellschaft, so ist dieser Termin statutenmässig bedingt, denn vor der Generalversammlung muss dass Inventar aufgestellt und in das Inventarbuch eingetragen sein. Wenn das Statut dieser Gesellschaft den Termin der Generalversammlung nicht festsetzt, so gelten die gesetzlichen Bestimmungen. Diese besagen, dass die Generalversammlung in den ersten 4 Monaten nach Jahresschluss stattfinden muss. Also muss vor Ablauf dieser 4 Monate das Inventar aufgestellt und in das Inventarbuch eingetragen werden.

Das Inventar muss zergliedert sein, d. h. jede einzelne Ware muss gesondert aufgeführt werden, sodass man ohne weiteres die einzelnen Waren in der Gattung von einander unterscheiden kann, das gleiche gilt auch von den Verpflichtungen, die gleichfalls getrennt aufgeführt werden müssen. Es genügt also nicht, wenn nur der Name oder die Bezeichnung der Ware in der Inventur eingetragen ist, es müssen auch die Kennzeichen der Waren, d. h. Art, Gattung, Nummer, Ausmasse u. s. w., auf Grund deren die Waren sofort den Fakturen nach aufgefunden werden können, verzeichnet sein. In der Inventur muss auch der Einzelpreis und der wirkliche Wert der Waren angegeben werden. Dagegen ist es nicht nötig, die einzelen Fakturen, auf Grund deren die Waren eingekauft wurden, in der Inventur aufzuführen, die Faktura an und für sich identifiziert die Waren unter keinen Umständen.

Nach einem Urteil des Obersten Verwaltungsgerichts kann das Inventar in der Summe auch in das Inventarbuch eingetragen werden, jedoch nur dann erfolgen, wenn ausserdem noch eine Besonderte Spezifikation dieser Summen existiert.

Einer der wichtigsten Punkte beim Inventar ist die Schätzungsfrage der einzelnen Gegenstände. Hierbei gibt es gesonderte Bestimmungen, die für die einzelnen Handelunternehmen in Frage kommen. So haben zum Beispiel Einzelkaufleute und Kommanditgesellschaften ganz andere Grundbedingungen als Aktiengesellschaften.

Theater und Kino

Im Teatr **im. Stanisława** Wyspiańskiego sahen wir an Aschermittwoch — anlässlich des in Polen alljährlich stattfindenden **„Tages des Schauspielers“ — Alexandre Dumas' d. J.** betagte **Kameliendame. 3** weltberühmte, französische **Liebesromane** von unterschiedlicher Qualität enden mit dem Schwindsuchts-Tod der Heldin. Es sind dies: **Abbé** (nicht mit Marcel zu verwechseln) **Prévosts Manon Lescaut, Henri Murgers Vie de Bohème** und eben **Dumas' Dame** aux Camélias. Alle 3 Romane dienten als Libretti zu nicht minder berühmten Opern: Manon Lescaut **Puccini** (und **Massenet**), Bohème wiederum **Puccini** (und Leoncavallo), Die Kameliendame **Verdi (Violetta**, bezw. **La** Traviata, die wir demnächst mit der **Bandrowska** gleichfalls im Polnischen Theater hören sollen), wobei zu bemerken wäre, dass als Unterlage für das Buch nicht erst der **Roman von den** Librettisten dramatisiert zu werden brauchte, da Dumals-fils dies bereits selbst in seinem gleichnamigen **Drama** besorgt hatte. Paraderolle der „göttlichen“ **Sarah Bernhardt,** von **Eleonora Duse** nicht verschmäht, in kürzester Zeit als **Tonfilm** mit **Greta Garbo** (Capitol) hier zu sehen, hat das Polnische Theater eine sehr geschickte **Text-Bearbeitung von Dr. Leopold Pobóg-Kielanowski** gebracht, der gleichzeitig ungemein delikat **Regie** führte und überdies **die männliche Hauptrolle,** Armand Duval (in der Oper Alfred Germont geheissen) verkörperte. Der 5-aktige Reisser wird lediglich von den beiden Hauptdarstellern, ja im Grunde von der Kameliendame, Marguerite Gautier, allein getragen. In **Zofia Barwińska** hat unser Theater eine Darstellerin, die für ihre Aufgabe prädestiniert erscheint. Ungemein delikat, capriziös, in bestrickenden Toiletten, alle Register dieser Partie spielend beherrschend, Liebesgetändel wie (die von Dumas-jun. gewollte) finale Tragik. Der Sterbeakt, absolutes Gegenstück zu dem letzten der Bohème bis in Details, (Freundespaar, Arzt, der Geliebte kommt beim letzten Atemzug), geriet wahrhaft erschütternd durch das Verlöschen der Heldin durch das Medium der Barwińska, gleich einem sterbenden Schwan. Pobóg-Kielanowski war ihr ein nehezu idealer Partner, von aesthetisch ungemein anziehender Erscheinung, kultiviert bis ins Letzte, ganz natürlich die Behandlung des Wortes, durchweg mezza voce, völlig frei von Schwulst und falschem Pathos, der Dialog von der subtilen Regieführung auf Kammerton gestellt, durchweg sehr gute Chargen, wundervolle Kostüme und Dekorationen — rührend die Schneeflocken vor dem Sterbezimmer-Fenster — (Józef Jarnutowski), absolute Harmonie von Licht- und Farbtönen, gute, musikalische Untermalung (Chopin, Schumann, Weber — Zwischenakt) durch Kazimierz Bończa-Tomaszewski, sehr hübsch die lebende Bild-Vision im Vorspiel. Ein ergreifend eindrucksvoller Abend, dessen Besuch wir nachdrücklichst empfehlen.

Der Faschings-Dienstag brachte (ebenda) eine Wiederbegegnung nach 2 Jahren **mit Dela Lipińskaja.** Der Besuch war leider schwächer, als eigentlich zu erwarten. Viele stiessen sich an der Befürchtung, es würde (immer wieder) das alte Programm („immer Emma“ sozusagen) geben. Dabei kam Lipinskaja wirklich ganz auf neu in jedem Betracht, was allein schon dadurch dokumentiert wurde, dass Jackie Coogan (in „Figurinen aus meinem Album“) sich zu Shirley Temple gemausert hatte. Die Lipinskaja war in der Tat besser, betörender denn je. Gleich vollendet auf (neuerdings zu einem starken Prozentsatz) Polnisch, Deutsch, Russisch, wie Französisch (wie bezaubernd Madeleine (nicht zu verwechseln mit Madelon, es handelt sich um Madeleine, die bekanntlich (auf deutsch) „nahm das Körbchen“), reizend die harmlose Persiflage auf den russisch-französischen Pakt in Bub- oder Mädel-Kostüm, nämlich linke Hälfte Muschik, rechte Marinnne (Parlez-moi d'amour). Glänzend **das Polnische,** Indele-Mendele (C. Bry), Niewiadomski und Tuwim, die Volkslieder in allen Zungen, die Turandot-Szene (Parodie auf Völkerbunds-Noten: „Es hat sich ausgeschossen“), ergreifend **Der Mann,** der sein (bezw. die Welt, die ihr) Gedächtnis verlor, entzückend Ringelnatz': Wenn ich 2 Vöglein wär'; ideal die eigene Begleitung, ausgezeichnet anderseits die Flügel-Partnerschaft von Dr. Lamm. Die „kleine“ Dela eine grosse Künstlerin, noch gewachsen, wahrer Lebenswecker. (Man konnte übrigens anschliessend („heute ist Faschingsdienstag“ — Hofmannstahl-Strauss: Arabella) die sehr tief blicken-lassenden, extravaganten **Holley-Sisters** aus U. S. A. in der **Bagatela,** jetzt ganz gross, in kaukasisch Nuss getäfelt, leucht-alabester-inkrustiert, mit einer neu-angelegten, mistinguettlichen Freitreppe vom Orchester zur Bar-bewundern).

Der Film (und dessen Besucher) **erlebt augenblicklich gute Tage. Eine Fülle hervorragender Erzeugnisse!** Ganz wunderbar in der Darstellung, eine Blütenlese edelster Antlitze, herlichster, diskretester Schauspiel- und Ensemble-Kunst: **Die Nacht vor der Schlacht** (anderwärts: Zwischen Abend und Morgen geheissen), nach **Claude Farrère** (es gab bereits einen ganz verwandten, französischen Tonfilm nach dem selben **(La Bataille)** Autor, auf einem japanischen Kriegsschiff sich begebend, gleichfalls mit der hinreissenden **Annabella** (Partner Charles Boyer) — die 1936 den 1. Preis für Film-Schauspielkunst in Venedig erhielt, wie 1935 die Österreicherin Paula Wessely — nun sehen wir Annabella also als Gattin eines französischen Kriegsschiffskapitäns (unfreiwillig) auf dem Panzerkreuzer geblieben während eines Seegefechts. Merkwürdig, wie Annabella neuerdings immer wieder in ähnlich bellizistischen Sujets herausgestellt wird, die auch in Frankreich auffallend zunehmen: Vor kurzem erst in dem spanischen Fremdenlegionärs (kriegs) film: **Die Fahne** (nicht zu verwechseln mit dem verwandten, amerikanischen, in der französischen Fremdenlegion spielenden Film: Unter 2 Flaggen (mit Claudette Colbert), desgleichen in dem Fliegerfilm aus dem Weltkrieg: **L'Equipage.** Marcel l'Herbiers Regie ist kostbar, Victor Francen ebenbürtig als Annabellas Partner, über alle Maassen — man muss schon die Backfisch-Vokabel „himmlisch“ anwenden — der Admiral (Signoret). Maritim vorbildlich, „unter dem Protektorat des französischen Marineministers“.

Aber noch atemraubender, betäubender, umwerfender (man sollte all diese Filme unbedingt mindestens 2 Mal sehen, um alle Einzelheiten filmischer Meisterschaft zu erfassen — der Warner Bros-Talkie: **Adler von der Krim,** nach **Alfred Tennysons The Charge of the Light Brigade,** eine heroische Ballade von solch fugendichter Wucht, Geschlossenheit, 2 Stunden währender Hypnose, musikalisch durchlaufend von Max Steiner melodramatisch glänzend untermalt — ähnlich wie Tennysons Enoch Arden durch Richard Strauss — Regie (Michael Curtiz) photographisch und -technisch genial, selbst Bengali turmhoch überragend, dass einem buchstäblich die Luft ausgeht. Fabelhafte Offizierstypen (Errol Flynn and so on) rasenteste Kavallerieattacken und Coups, Menschen und Tiere sich überschlagend, dass man vor einem Rätsel steht, wie solches durchführbar war, Aussen- und Atelier-Aufnahmen nie zu unterscheiden, dazu victorianische Ball-Szenen und Menschliches, nicht herrlicher zu treffen. Hier wird selbst der radikalste Pazifist einfach überrundet, und dennoch das ganze Elend des Krieges, der Menschheit ganzer Jammer, schonungslos enthüllt, preisgegeben, freilich ohne die letzten „technischen Erungenschaften“ und allen neuzeitlichen Komfort, als da heissen: **Todesstrahlen u. a. neue Kriegswaffen,** (vgl. ungemein instruktiv **Max Seydewitz, Ing. Kurt Doberer,** Malik-Verlag, London-Prag) wie Sprengstrahlen, tötender Schall, Starkstrom am Himmel, Unsichtbarer Rauch, Stratosphärenbomber, Geo-Mimikri, Todeszentrifuge, Fliegender Tank. Schwere Dampfbomber, Raketentorpedo, Geheimnisvoller Strahl Z, Lichtkanone, Bleierner Strahl — die Überraschungen von 1937 !.

Da zieht man doch die technischen Errungenschaften des **Tonfilms** entschieden vor, ja selbst den **Farbenfilm: Der Garten Allahs** nach dem faszinierenden Roman des von uns sehr geschätzten **Robert Hichens.** Das ist die vorletzte Regietat des allzu früh dahingegangenen, berühmten p o l n i s c h en Regisseurs **Ryszard Bolesławski** (wiederum durchlaufende Musik von Max Steiner) mit **Marlene Dietrich** und **Charles Boyer,** zum ersten Mal in Hollywood, ein wahrhaft zauberhaftes Englisch sprechend, wie von Boyer darüberhinaus, hier gleichsam eine Variante von C. F. Meyers „Hochzeit des Mönchs“ bringend, etwas Arielhaftes ausgeht, (ihm stehen die Farben sehr gut zu Gesicht). Er und die von uns über alles geliebte Marlene, die, abgesehen von dem wundervoll beseelten Antlitz, hier, gleichsam „Sainte Courtisane“, Boyer gegenüber fast in den Hintergrund tritt, berühren seltsam verwandt, fast wie Geschwister, oder, wie ein ganz junges Menschkind fremder Zunge sehr wachen Sinnes bereits v o r der Aufführung uns gegenüber absolut treffend bemerkte es wären **„2 träumende Typen“.** Der Farbenfilm nun bleibt vorerst problematisch. Tagesaufnahmen wirken stets missglückt, der Himmel unisono-segantini-blau, die Gesichter vermalt, aber **Nachtaufnahmen** gelingen **zuweilen** berückend (noch weit geglückter in der romantischen Revue: T a n z e n d e **P i r a t e n,** unerhörte Fackeltanz- und rote Tuch-Effekte auf Spanisch), tolle Wüstenstimmungen in jenem Garten Allahs, dessen Domini-Marlene-Leitmotiv bekanntlich lautet:

„Was mein Herz erfüllt,
Weiss nur Gott und ich“...

Glänzende Episode J o s e p h S c h i l d k r a u t s A r a b e r B a t o u c h, orientalisch dampfende Orgiastik die Nacht im arabischen Tingel-Tangel mit der unerhörten, jungen aufreizenden, salomeartigen Tänzerin (Tilly Losch „from Vienna“).

Wegen seiner ethischen Tendenz hervorragend eine

Handelt es sich um Einzelkaufleute oder Kommanditgesellschaften, so muss der Wert der einzelnen Sachen dem tatsächlichen Wert der Gegenstände entsprechen. Der tatsächliche ist der gebräuchliche Wert, den der Gegenstand an dem Tage besitzt, in dem er in das Inventar eingetragen wird. Dieser Wert braucht sich weder mit dem Ein — noch mit dem Verkaufspreis zu decken.

Bei Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. müssen die Rohmaterialien und die Waren, die zu dem Geschäft dieser Gesellschaften gehören, mit ihrem tatsächlichen Wert ins Inventar eingetragen werden, wobei aber der Wert die eigenen Kosten, und wenn diese, höher als die Marktpreise liegen, diese wiederum nicht übersteigen darf.

Handelt es sich um Vermögenswerte, die durch die Abschreibung schon völlig amortisiert sind, so muss ihr Wert symbolisch mit zł. 1. — zu Buche stehen. Die Steuerbemessungbehörden haben das Recht zu untersuchen, ob die Schätzungen im Einklang mit dem Handelsgesetz erfolgt sind. Sind sie der Ansicht, dass dies nicht zutrifft, so haben sie das Recht, die Bücher zu verwerfen oder sie als Bücher zu erklären, die nicht den Bestimmungen des Handelsgesetzes entsprechen.

Die Inventur muss nach der Aufstellung von dem Kaufmann selbst unterschrieben werden; es ist in keinem Fall zulässig, dass sie von einer zweiten Person unterzeichnet wird, auch wenn diese besonders dazu bevollmächtigt wurde. Bei offenen Handels — und Kommanditgesellschaften, muss das Inventar von allen Gesellschaftern, bei Aktiengesellschaften von allen Mitgliedern des Vorstandes unterschrieben werden.

Unabhängig von der Unterschrift des Kaufmanns muss das Inventar auch noch von dem Buchhalter unterzeichnet werden, der es aufgestellt hat. Fehlen diese beiden Unterschriften, so können die Bücher, wenn es sich auch nur um einen Formfehler handelt, gleichfalls verworfen werden. Die Unterschrift bei dem Inventar ist insofern von Bedeutung, als der Kaufmann dadurch gewissermassen noch einmal ausdrücklich die Richtigkeit dieser Aufstellung bestätigt, sodass also, wenn diese wirklich einmal fehlt, die Bücher nicht sofort verworfen werden, wenn der Kaufmann nur seine Bereitwilligkeit zur Leistung der Unterschrift erklärt.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Holewa, Siemianowice
Verlag: Wirtschaftliche Vereinigung für Polnisch.-Schleslen.
Druck: „Stella" Katowice, ulica Marszałka Piłsudskiego Nr. 13

MGM-Film-Reportage **Fritz Langs** mit der angeblich aus **Polnisch-Schlesien** stammenden **Sylvia Sydney** und Spencer Tracy: **Fury (Ich bin unschuldig)**, die Geschichte eines unschuldig in Untersuchungshaft Sitzenden, durch Massenpsychose fast Gelynchten (Inbrandsetzung der Kerkermauern). Fabelhaft der Film im Film während der Gerichtsverhandlung, da das verdammte Spiesserpack (die „Helden" mit vollen Hosen) auf der Leinwand in entfesselter „Volkswut" sich selbst kaum wiedererkennt.

Was den **Humor** anlangt, so gebührt fraglos die erste Stelle: **Die Nacht in der Oper** mit den **4 Brüdern Marx**, tollen Marken etwa in der Art der Fratellinis, aber mehr charakter-komisch, wirklich etwas ganz Neuartiges, grotesk-exentrisch - burlesk (legitimstes Zeichen ihres Ruhmes über Nacht, dass sie bereits in einer Walt Disney-Szene in Vogelkäfigen sekundenlang parodiert werden), Knock about-komisch, sozusagen „Marxismus" auf anderer Ebene . . .

Entzückend, nicht zuletzt musikalisch, erstmalig restlos geglückt in europäischem (oder amerikanischen) Sinne ein in **Polen** gedrehter, **jiddischer**-Tonfilm: **Jidl mit'm Fied'l** (Molly Picon, Fostel). Wunderschöne Landschaftsaufnahmen- und -ausschnitte, Dorfidylle (Markt), Hochzeitsbräuche, chassidisch-furiose Tänze (an Entfesselung Csárdás oder Cancan nicht das geringste nachgebend), aber von alten Leuten, Grossmüttern, ausgeübt (!). voll echten Humors, erfrischend unsentimental, köstliche Typen, vollsaftige Mimik, unverwüstliche Vitalität — eine reine Freude!

Die deutsche Verfilmung des alten, englischen Schwankes **Charleys Tante**, für den Wilhelm II. bekanntlich viel übrig hatte. (Eine Tante, wie diese Tante, noch kein Neffe Tante nannte, möchte man fledermausend variieren), die berühmte Bombenrolle, von Guido Tielscher bis Werner Krauss dargestellt, hier dem stets leicht tantenhaften **Paul Kemp** mit glücklichem Gelingen übertragen, mehr darüber nicht zu sagen.

Von der **polnischen** Produktion, welche in dieser Saison einen enormen künstlerischen Aufstieg nahm: **Fräulein Minister tanzt**, wie alle **Libkow**-Produkte ungemein sorgfältig und bombensicher gearbeitet, doppelt, wenn der von uns ungemein geschätzte **Juliusz Gardan** (wohl erstmalig im Lustspiel) Regie führt. Äusserst kess und turbulent, warschauer (Bacchus-) Cocktail. adria-spritzig, auch im Dialog, ungemein amüsante-Masken. Fabelhaft chic, ganz parisisch, die **Mankiewiczówna** in einer Doppelrolle, brillante Musik von **Henryk Wars**, ein Volltreffer, weit besser als etwa die wiener Konfektion, von der wir u. a. noch eine Ausgrabung: **Die Nachtigall von Wien** mit **Martha Eggerth** („es war die Nachtigall und nicht die Lerche", sieht man sich zwangsläufig zu zitieren veranlasst, anlässlich der Verfilmung von **Lehárs Wo die Lerche singt** wiederum mit der Eggerth und dem **Romeo und Julia-Film** (eggerth-frei). Weit hübscher die tonfilmische Adaptierung von des guten, alten **Adam Postillon von Lonjumeau** (Willy Eichberger).

Soeben lief als Première **Der Zarewitsch** (frei nach **Franz Lehár**) an. („Da geh' ich — statt zu Maxim — ins Casino hin" . . .) Fast auf den Tag sind es 10 Jahre seit der unvergesslichen Uraufführung der Operette in Berlin mit Richard Tauber und Rita Georg mit dem Komponistem am Pult. (Wann hätten wir bei solchem Anlass, von Paganini, Zarewitsch, über Friderike, Lustige Witwe (Massary, Charell-Inszenierung), Land des Lächelns, Schön ist die Welt! (sämtlich Berlin) bis zu Giuditta (Staatsoper Wien) je gefehlt! (Sie können es bezeugen, teurer Meister! — herzlichsten Dank für den Weihnachtsgruss aus Paris!) Man hat das Buch verändert, aber die Linie im wesentlichen gewahrt, musikalisch ist die Synchronisierung jedoch leider Gottes lehár-verlassen, das kostbare Melodiengut sorglos vertan. Die Vertonfilmung mutet an, wie die Begleitung durch ein Salon (Caféhaus) orchester mit Refrainduo. Hans Söhnker in der Titel-Tauber-Rolle (Schmerz, lass' nach), Martha Eggerth (kiepura-frei), 4 Jahre jünger als heute, der man zum Singen damals kaum Gelegenheit gab, weiterhin ein Starbesetzung, wie Paul Otto, Ida Wüst, Richard Alexander, Paul Heidemann und— noch nicht ausgeschaltet: Otto Wallburg! Ähnlich lehár-widrig war ja die Vertonfilmung von **Eva** (mit Herrn Söhnker in der -Badewanne, während der Eva-Walzer aus festlichen Anlässen von Magda Schneider eigenhändig ohne Scherz jeweils — als dünne Grammophonplatte zum Tanz aufgelegt wurde!) Und stand es etwa um **Die ganze Welt dreht sich um Liebe** (nach **Clo-Clo**, wiederum mit der Eggerth) musikalisch besser? Gelungener erschienen uns **Frasquita** (vorzüglich dank Jarmila Novotna), darüber hinaus entschieden **Wo die Lerche singt** — trotz Söhnker (nach dem Stummfilm von anno 18), als freilich phono-photographiertes Theater **Das Land des Lächelns** (in der s. Z. nahezu berliner Original-Besetzung), soweit erinnerlich auch **Friderike** (mit Mady Christians, Ida Wüst), unerreicht gipfelhaft, Idealfall: **Die lustige Witwe** (Lubitsch, Jeanette Macdonald, Maurice Chevalier). Unbekannt blieb selbst uns bis heute die **Paganini**-Vertonfilmung. Ausserhalb dieser Operetten-Tonfilmreihe steht der Original Franz Lehár-Tonfilm: **Es war ein Mal ein Walzer** (wiener Ursprungs und amerikanische Version), und nun warten wir mit Spannung auf den hollywooder **Grafen von Luxemburg!** (Wo bleiben **Rastelbinder**, **Zigeunerliebe** — „nach Motiven" als **The Rock-Song** in U. S. A. bis zur Unkeuntlichkeit verstümmelt — **Blaue Mazur**?).

Ferner liefen (fast über): **Robin Hood aus Eldorado** (mit Warner Baxter), der Weltkriegs-Spionage-Fliegerfilm **Susi** (Jean Harlow, Franchot Tone, Cary Grant), **Seine erste Liebe** (Loretta Young, Robert Taylor).

Soeben anlaufend (Rialto) der Paramount phantastischer Urwaldfilm: **Die Königin des Dschungels** (Dorothy Lamour), Musik Friedrich Holländer. **Frango**

Huberman-Ehrung in London

Der Anglo-Palestine-Club in London veranstaltete zu Ehren Hubermans nach dem beispiellosen Erfolg des vom Künstler ins Leben gerufenen **Palästina-Orchesters** unter **Toscanini** einen Empfang, an dem Persönlichkeiten der musikalischen Kreise und der Diplomatie teilnahmen. Den Vorsitz führte der Direktor des Royal College of Music, Sir Hugh Allan. Ansprachen hielten der tschoslowakische Gesandte Jan Masaryk und Graf Michałowski in Vertretung des polnischen Botschafters Graf Raczyński. Der Protektor des Clubs, Viscount Cecil of Chelwood, Abg. James de Rothschild, Sir Thomas Beecham, Sir Landon Ronald, Sir Hamilton Harty, Mrs. Blanche Dugdale, Lord Melchet, der polnische Botschafter Graf Raczyński, der östereichische Gesandte Baron Frankenstein und eine Reihe anderer hervorragender Persönlichkeiten hatten ihr Fernbleiben schriftlich entschuldigt.

Gesandter Masaryk erklärte, er sei stolz darauf, an dieser Huldigung für einen grossen Musiker, einen grossen Juden und grossen Europäer teilnehmen zu können. Man sage, Palästina gehöre nicht zu Europa. In dem Huberman'schen Orchester aber besitze Palästina einen Wert, der zu dem besten Kulturgut Europas gehört. Er glaube, dass Europa in diesem Augenblick Menschen wie Huberman brauche, die durch die Reinheit ihre Auffassung von Musik und den ihnen zur zweiten Natur gewordenen Sinn für Humanität imstande sind, Europa aus einer Situation zu retten, die nicht sehr erfreulich sei.

Graf Michalkowski führte aus, er empfinde es als persönliche Ehre, den polnischen Botschafter bei dieser Huldigung für Huberman vertreten zu können. Huberman sei vor allem Künstler; er könne Anspruch darauf erheben, zu jener hervorragenden Gruppe von Vertretern der jüdischen Nation zu zählen, die ihr Leben der Kunst geweiht haben. Er sei aber auch mehr als Künstler; denn er habe Zeit gefunden, einen grossen Teil seiner Kraft der Sache der Menschlichkeit zu widmen und sich in den Dienst seines Volkes zu stellen. Von ihm sei die Inspiration und die Hilfe für jene Pioniere ausgegangen, deren Leistungen in Palästina man mit stärkstem Insteresse und Sympathie verfolge. **Gibt es sonst jemanden in der weiten Welt, fragte der Redner, der für sich den Ruhm in Anspruch nehmen könnte, in so kurzer Zeit und unter solchen Umständen ein Orchester begründet zu haben, das von seinem ersten Auftreten an als eines der bedeutendsten der Welt anerkannt wird? Besonders glücklich, sagte Graf Michalowski zum Schluss, bin ich darüber, diese Huldigung Huberman als einem polnischen Bürger darbringen zu können. Wir alle in Polen bewundern die Art, wie er in Treue zu Polen seinem Volk diesen Dienst geleistet hat**

In **London** ist eine neue Version des Films **Der träumende Mund** mit **Elisabeth Bergner** in englischer Sprache uraufgeführt worden. **Königin Mary, die seit dem Tode König Georgs V. keiner Filmvorführung beigewohnt hat, war zu der Vorstellung erschienen.** Die „Times" veröffentlichen eine Liste der übrigen hervorragenden Besucher, unter denen sich die Herzogin von Gloucester, der französische Botschafter, die Gesandten der Tschechoslovakei und Oesterreichs befinden. Die Première fand zugunsten der Slums von Nord-London statt. Es konnten für diesen wohltätigen Zweck 5000 Pfund bei der Vorstellung aufgebracht werden. Die Kritik lobt den Film ausserordentlich.

Nicht geringer war Elisabeht Bergners Erfolg in dem von dem 78-jährigen **Sir James Barrie** eigens für sie geschriebenen Drama: **Der Knabe David.**

Franz Werfels Bibelspiel Der Weg der Verheissung (Musik **Kurt Weill**) fand in **Max Reinhardts** Inszenierung bei der **Uraufführung** an der eigens unter immensen Kosten total umgebauten **Manhattan-Opera New-York** bei Publikum und amerikanischer Presse einen phrenetischen Beifall.

Max Reinhardt wurde eingeladen, während der **Pariser Weltausstellung Shakespeares Sommernachtstraum** zu inszenieren, wobei **Bruno Walter Mendelssohns Musik** dirigieren soll

Fritzi Massary soll während der **Pariser Weltausstellung** als **Marietta** von **Oscar Straus** auftreten.

Anlässlich des **100. Geburtstages** des grossen, deutschen Dichters **Georg Büchner** spielt die **warschauer jiddische Junge Bühne** dessen **Wozzek** (mit Kurt Katsch).

Den **Literatur-Preis der Wiadomości Literackie** für das beste Buch des Jahres 1936 erhielt ein Sammel-Werk, bestehend aus **Berichten von Bauern und Bäuerinnen** über ihr Leben.

Den Preis der Gesellschaft der Schriftsteller und Journalisten in Polen erhielt **Stanisław Szpotański** (für sein Buch Roter Mohn).

Ferdynand Goetel übernahm die **Chefredaktion des Kurjer Poranny**, vordem Feuilletonredakteur der Gazeta Polska.

Moskau spielte kürzlich **Beethovens Fidelio als** - Zeitstück (in Frack und Abendkleid) . . .

Frauenliebe und -leben

Carola v. Crailsheim: Episode auf Schloss Rügland

(Universitas Verlag, Berlin.)

Aus alten Familienpapieren und den Randbemerkungen auf der Liedersammlung des Reichsfreiherrn Ernst Albrecht von Crailsheim auf Schloss Rügland zaubert die Autorin, deren Ahnfrau hier in jugendlicher Anmut als Heldin auftritt. ein Idyll von anno dazumal, das jedoch der Melancholie nicht entbehrt. Der junge Stein kommt als Begleiter eines frederizianischen Offiziers nach Schloss Rügland und bleibt zwei Tage lang zu Gast. Er sieht die reizende 15 jährige Christel, die Erstgeborene einer stattlichen Familie, und fasst eine tiefe Zuneigung zu ihr, die das Mädchen herzlichst erwidert. Aber dem strengen Zeremoniell der Zeit, die von der Frau Haltung und Diskretion verlangt, widerspricht die ursprüngliche Derbheit und unbefangene Aufrichtigkeit des jungen Mädchens, die im Umgang mit dem Volk und als Begleiterin ihres Vaters auf seinen Überlandfahrten ein Naturkind geblieben ist. Vielleicht erschienen ihre Aufzeichnungen im Stil der Volkslieder, die er zufällig in die Hand bekommt, sogar als Zeichen von Frivolität — jedenfalls erstickt er seine aufkeimende Neigung und reitet ohne Abschied mit seinem Begleiter und dessen Braut davon. Das Pendant zu Christel, eine Frau von Welt, ist ihre Tante Ulrike von Gotter, die ihrerseits die Liebe zu einem Manne opfert und mit vorbildlichem Anstand ihre Hand jenem friederizianischen Offizier reicht, der den jungen Stein auf Rügland einführte. Für den Mann, der später die Geschicke seines Volkes durch seine Reformen entscheidend beeinflusste, mag die Episode nicht viel bedeutet haben — für Christiane jedoch entschied sich damit das Leben, denn mit 17 Jahren heiratete sie einen Ungeliebten, und damit war ihre Jugend zu Ende, und das pflichtenreiche Leben einer preussischen Offiziersfrau begann. Eine überaus erfreuliche Erscheinung ist der Reichsfreiherr von Crailsheim in seiner geniesserischen und kraftvollen Art, die nichts von Überheblichkeit und Kastengeist an sich hat. Sein Werk, die Handschrift mit ca. 500 Volksliedern bis zum Jahre 1750, die er mit Hilfe seiner Tochter aufgezeichnet, sind ein Beweis von der Originalität und dem Verständnis dieses Mannes, und die Autorin weiss mit viel Farbe und Leben die Epoche zu beseelen und uns nahe zu bringen.

Hertha von Gebhardt: Der gläserne Mund

(Verlag F. A. Herbig, Berlin)

Eine sehr mütterlich und weiblich veranlagte Frau beginnt nach der Beerdigung ihres Mannes, eines jungen Schauspielers, mit dem sie 4 Jahre lang in glücklichster Ehe gelebt hat, ihre Aufzeichnungen. Sie widmet sich mit besonderer Liebe ihrem Töchterchen und findet im Theaterbüro eine Tätigkeit, doch, als sie sich in ihrer Einsamkeit ein wenig Gesellschaft sucht und sich an einem Orakelspiel beteiligt, weissagt der „gläserne Mund" — das ist ein Glas, das in der üblichen Art, von Buchstabe zu Buchstabe wandernd, Worte und Sätze bildet — den Tod ihres Kindes im kommenden Jahr. Wie dies Gefühl nahenden Unheils von der an sich urgesunden und nicht allzu sensiblen Frau Besitz ergreift und in ihr Furcht und doch wiederum den Wunsch nach einem zweiten Kind erweckt, ohne darum die Trauer um den verstorbenen Gatten zu töten — das ist eine feine psychologische Studie, besonders delikat, weil sich diese Empfindungen eben in einem natürlichen Menschen entwickeln und ohne Exaltation, aber auch ohne Prüderie aufgezeichnet werden. Das Ende ist sehr befriedigend, denn die geängstigte Frau findet einen gütigen verständnisvollen Gefährten, auch der Wunsch nach einem zweiten Kind wird erfüllt, und, wenn der Orakelspruch des gläsernen Mundes sich auch fast zu bewahrheiten scheint, so endet der böse Unfall des Töchterchens genau am Jahresende doch noch mit seiner Genesung. Die Frage, ob Zufall oder Bestimmung im Hintergrund des Erlebens steht, bleibt freilich ungeklärt, doch die ursprüngliche Erzählungskunst der Verfasserin, ihr persönlicher Stil und ihr Wissen um seelische Dinge bewähren sich vortrefflich in der Mischung von Realität und Mystik, der Einfachheit der psychischen Grundhaltung an sich und der Kompliziertheit der Reflexe auf Eindrücke von aussen.

T. G.